



Kultur
Tourismus
Aktion '98

DAS ENDE DES SCHWEINEKRIEGES

Marion Gölzows Photoaktion „Paarweise“
als Friedenssymbol



Magische Orte
IN DER SÜDHEIDE

Friedensurkunde

Die als "Schweinekrieg" bezeichneten Streitigkeiten um Weide- und Hutungsrechte zwischen unseren beiden Dörfern sind noch 330 Jahre nach ihrer Eskalation im Grenzgebiet der Vogteien Beedenbostel und Steinhorst im Bewußtsein der Bevölkerung tief verankert.

Am Ende des 20. Jahrhunderts, während um uns ein neues Kommunikationszeitalter wächst, wird es höchste Zeit, beide Orte offiziell zu versöhnen und auf ein gut-nachbarschaftliches Verhältnis einzuschwören.

Die Feierlichkeiten am heutigen Erntedanktag im Papenbergsgehege an der Gemarkungs-, Kirchspiels-, Kreis- und Bezirksgrenze mögen ein guter Auftakt sein für ein von Toleranz und Offenheit gekennzeichnetes Miteinander zwischen Eldingern und Steinhorstern.

Dies beurkunden vor der ganzen Öffentlichkeit
am Sonntag, 4. Oktober 1998:



GEMEINDE ELDINGEN

Hans-Günther Kuers
Bürgermeister

Jörg Warncke
Gemeindedirektor



GEMEINDE STEINHORST

Wilhelm Hasselmann
Bürgermeister

Andreas Kuers
Stellv. Bürgermeister

Klaus Drögemüller

Noch mehr Friedensfeste?

Nichts bleibt so, wie es einmal war. Der Kanzler der Einheit wurde letzten Sonntag abgewählt. Nationale (und auch kommunale!) Grenzen verlieren rasant an Bedeutung. Man spricht vom "Global village", dem Globalen Dorf. Naturwissenschaftler produzieren mehr neue Fragen als Antworten, Zeit und Raum scheinen sich durch Computernetzwerke und Multimedia aufzulösen. Schauen wir mal in eines der typischen Lachte- oder Luttertaldörfer rings um den heutigen Schauplatz: Dort leben Familien tief verwurzelt in der anderswo längst untergegangenen Agrargesellschaft, denken bäuerlich-traditionell. Die Mehrzahl unserer Bevölkerung atmet dagegen industrielle Luft von VW, Flessner, Butting oder WASA, steht aber mit einem Bein schon in der aufziehenden Informations- und Dienstleistungsgesellschaft. Erstmals in der Menschheitsgeschichte treffen sich also drei Epochen im Raum – mit einer Sprengladung gegensätzlicher Lebensstile und Zukunftsträume.

Der Chef der Hamburger Handwerkskammer hielt kürzlich einen bemerkenswerten Vortrag zum Jubiläum der Lüneburger Bezirksregierung. Ob denn die Provinz, das flache Land, zukunftsfähig sei an der Jahrtausendwende? Das Resümee: Eindeutig ja! Kleine Einheiten seien im internationalen Wettbewerb klare Gewinner, reagierten flexibler, schneller. Er sprach vom aufziehenden Zeitalter der Emotionen, in dem immer mehr im Kopf entwurzelte Weltbürger nach einem Hafen für ihre Gefühle suchten, nach einer Neuinterpretation des Begriffes Heimat. Wir Escheder können uns in diese abstrakte und komplexe Gedankenwelt seit dem tragischen 3. Juni 1998 bestens hineinversetzen: Knapp zehntausend virtuelle Besucher hinterließen binnen eines Monats Fußspuren auf unseren gerade eröffneten Internet-Seiten, darunter Dutzende ehemalige Mitbürger, die von allen Kontinenten Anteil nahmen und ihren Gefühlen angesichts der Dramatik der Ereignisse freien Lauf ließen.

Noch eine Geschichte aus jüngster Zeit fällt wir ein: Schon lange war ein bekannter Celler Knäckebrothersteller mit seinen 300 Mitarbeiter/innen zum Spielball internationaler Konzernstrategien geworden. Über Nacht fiel jetzt die erneute Verkaufsentscheidung in irgendeiner anonymen Chefetage in Chicago oder so ähnlich. Werden Eldinger und Steinhorster Familien

davon betroffen, müssen sie auf moderne Weise um ihre wirtschaftliche Existenz bangen, die vor 330 Jahren noch ganz wesentlich von Eichelmast, Wind und Wetter abhing? Was ließe sich dem entgegensetzen?

Das Schlagwort: "Global denken, lokal handeln!" könnte helfen. Auch "Denken in Regionen" paßt in dieses Schema. Aber: wie, wo und wer mit wem?

Hier setzt unsere Idee von dem Magischen Orten an. Es sind Kultur und gemeinsame geschichtliche Wurzeln, die den Menschen ihre Identität bewahren, wenn sich Lebensgrundlagen so fundamental wandeln, wie jetzt kurz vor der Jahrtausendwende. Magische Orte setzen Zeichen des Wandels. Die schon hinter uns liegenden Ereignisse an historischen Plätzen oder vor Traumkulissen, die geplanten Inszenierungen und Installationen an Mühlen, Brückengeländern, Lachtefurten oder in Lutter-Partien fordern zum Hinsehen und Hinhören auf. Sie verlangen eine Auseinandersetzung mit der Heimatgeschichte, mit ihren Abbildern und mit dem, was daraus an Zukunft erwachsen kann. Weil die meisten Menschen 600-seitige Dorfchroniken heutzutage zwar gern in repräsentative Schränke stellen, aber selten im Herzen bewegen, suchen die Magische-Orte-Künstler nach zeitgemäßen Interpretationen, nach Piktogrammen. Egners Synthetischer Hirsch an der Weyhäuser Kreuzung ist ein Beispiel: Das untergegangene Jagdschloß der Celler Herzöge im Hintergrund des Un-Tiers ist auf Anhieb ins Gedächtnis zurückgeholt worden. Man diskutiert und forscht weiter, überraschende Aspekte zeichnen sich schon ab.

Es war ein Glücksfall, daß sich engagierte Leute in Steinhorst und Eldingen, aber auch in den beteiligten Samtgemeinde-Zentralen aus dem Stand in unser grenzüberschreitendes Konzept einer Vernetzung von Eckpfeilern der Regionalgeschichte einbrachten. Und man hätte sich zum Start keine bessere Geschichte wünschen können, als jene vom Schweinekrieg.

Vielleicht steht das Friedensfest künftig für den Beginn einer zwanglosen, spannenden, von Experimentierfreude, Optimismus und Lebenslust geprägten Zusammenarbeit von rund 50 Südheide- und Heidmarkdörfern im altsächsischen Gretingau zwischen Aller, Ise und Lüßwäldern mit knapp 25.000 Menschen auf gut 600 Quadratkilometern Fläche. Das wäre in der Tat eine Vision, vor der sich niemand fürchten bräuchte, die uns aber im Standortwettbewerb – touristisch-kulturell wenigstens – neue Chancen verschaffte. Noch mehr Friedensfeste?

Kurt W. Seebo

Der Schweinekrieg



Bewaffneter Schweinehirt mit Horn, Hund und Jungen. Aus einer englischen Handschrift des 11. Jh.

Es sei vor erdenklichen Zeiten alles ganz friedlich zugegangen. Niemals wäre Streit vorgefallen und die Hirten hätten einträchtig beieinander am Feuer gesessen - vor den blutigen Auseinandersetzungen. Das jedenfalls bezeugten Hans Müller aus Hohnhorst, Schweinehirt Hans Heine aus Celle und Carsten Bührung aus Höfer. Auch sei es wahr, daß die Junker zu Eldingen ihre Schweine seit Menschengedenken in den Steinhorster Holzungen herum allemal zu Mastzeiten gehütet und die Mast mit genossen und daß die sämtlichen Eingesessenen der Dorfschaften Eldingen, Metzingen, Wohlenrode, Bargfeld, Oesingen, Räderloh, Mohrmühlen und so weiter dergleichen getan haben. Auch wahr sei, daß diese nicht nur in einem gewissen Holze, sondern durchgehend in der ganzen Steinhorster Holzung hüteten.

In Wahrheit schwelte aber der Streit um das Weiderecht zumindest seit den 30er Jahren des 17. Jahrhunderts und wurde wohl verschärft durch die Waldverluste, die während des 30jährigen Krieg entstanden. Zunehmend wurden Advokaten, Ämter und Vogteien mit der Frage der Mastberechtigung in den Steinhorster Holzungen beschäftigt. Am 10. Oktober 1638 befahl das Fürstliche Amt Gifhorn den Vogt zu Steinhorst erneut, den Einwohner daselbst bei Strafe von etlichen Reichstalern anzubefehlen, die Oesinger unbehindert in den Holzungen bei und um Steinhorst ihre Schweine hüten zu lassen und sie keineswegs zurück zu treiben, wenn es ihnen lieb sei, die Strafe zu vermeiden.

Zwei Jahre später benachrichtigte ein Eldinger seinen Gutsherrn von der Wense, daß die Steinhorster an einem Sonntagmorgen

ihre Schweine zur Mast in eine Holzung zwischen Eldingen und Bargfeld getrieben hätten. Ob dieser tätlichen und, wie er meinte, hochstrafbaren Verfahrensweise verfiel der Gutsherr in großen Unmut und in Verwunderung. Hatten die Steinhorster die Gemütsmeinung, sich die Mastung allda mit anzumaßen?

De facto war das aus seiner Sicht ein Eindringen, über das er sich umgehend beim Vogt zu Steinhorst beschwerte. Diese Holzung stand denen von der Wense und von Eldingen eigentümlich zu - nur die von Oppershausen und die Dorfschaften Eldingen und Bargfeld, sonst aber niemand mehr, hatten dort das Recht zur Hutung und Weide, und das war nun schon seit 10, 20, 30, 40, 50, ja 100 und mehr Jahren so - so lange, wie sich einiges Menschengedenken erstreckt. In ruhiger Possession hatte diese Holzung bislang vor den Steinhorstern und anderen bestanden.



Schweine unter der Eiche
Holzschnitt aus 1630

Die Steinhorster werden das als ungerecht empfunden haben: Da kamen die Einwohner der umliegenden Ortschaften mit ihren Schweinen in ihren Wald - umgekehrt durften sie in anderen Holzungen nicht die Mast genießen. Aber die Steinhorster mußten doch auch für ihre eigenen Schweine sorgen. Es ist verständlich, daß deshalb der Streit um die Weiderechte nicht abriß.

Etwa 1655 inspizierte eine eigens eingesetzte Kommission des Amtes Gifhorn den sogenannten Balken, eine Holzung zwischen den Ackerländereien.

September 1661 meldete der Prediger Johan Monardt aus Oesingen, daß die Steinhorster wegen der Schweinemastung abermalen Streit angefangen haben. Am Abend vor Michaelis und selbst am Morgen dieses heiligen Festtages haben sie mit Äxten und Beilen bewaffnet mit Gewalt die Oesinger Schweine aus dem Steinhorster Holz gejagt und geschlagen, so daß deren etliche verwundet und etliche krank liegen und nicht fressen wollen.



Oktober im Wald. Gemälde von P. Stevens (um 1600)

Die Steinhorster werden sich im Recht gesehen haben, die Oesinger Schweine zu vertreiben, sie hatten schließlich beim Amte Gifhorn eine Klage gegen die Oesinger wegen der Mastberechtigung laufen, da für sie ansonsten keine sonderliche Mastung vorhanden sei. Umgekehrt klagten aber auch die Oesinger gegen die Steinhorster wegen ihrer tradierten Ansprüche in den Steinhorster Forsten.

Sieben Jahre später sollte aber der Streit um die Weiderechte eskalieren: Am Anfang stand die Mitteilung des Eldinger Gutsherrn von der Wense an den Vogt zu Steinhorst, die Eldinger beanspruchten weiterhin die Mastung im Nachbargebiet. Der Vogt dazu meinte, nicht der von der Wense habe ihn zu lehren, sondern sich nach dem zu richten, was aus dem Amt oder der Kanzlei Gifhorn käme.



Schwein mit Eichel. Holzschnitt aus 1630

Über das, was nun geschah, berichtete Johann Julius Egidius seinem Gutsherrn von der Wense am 5. Oktober 1668 folgendermaßen: Nachdem auf das Schreiben an den Vogt zu



Ausschnitt aus Kurhannoverscher Landesaufnahme - 1777, Blatt 104 Oesingen



Ausschnitt aus Topographischer Karte, 1996

Steinhorst die Hofmeister nebst der Dorfschaft Eldingen gestrigen Tages frühe - also am 4. Oktober 1668 - die Schweine in die Mastung nach Steinhorst getrieben, haben die Bauern daselbst sie mit Gewalt zurückgejagt. Als dann aber nach geendigter Predigt Mann bei Mann von Eldingen sich aufgemacht, auch die Bargfelder und Metzinger mit sich genommen und die Schweine wieder in die Steinhorster Holzung hingetrieben haben, ist ganz Steinhorst mit Manns- und Weibspersonen angelaufen gekommen. Nach heftigen Worten habe es dann dermaßen Schläge gegeben, daß von den Eldingern, Bargfeldern und Metzingern nicht wenige beschädigt nach Hause gekommen seien. Jürgen Michels und Andreas Wiedtfelden seien die Köpfe entzwei geschlagen und des Landtrost Hofmeister Henni und Franz Michels seien dermaßen mit großen Stangen und Prügeln abgeschmiert worden, daß sie fast keinen Arm mehr regen noch bewegen können. Auch soll der Henni Michels um den Leib herum sehr geschwollen sein.

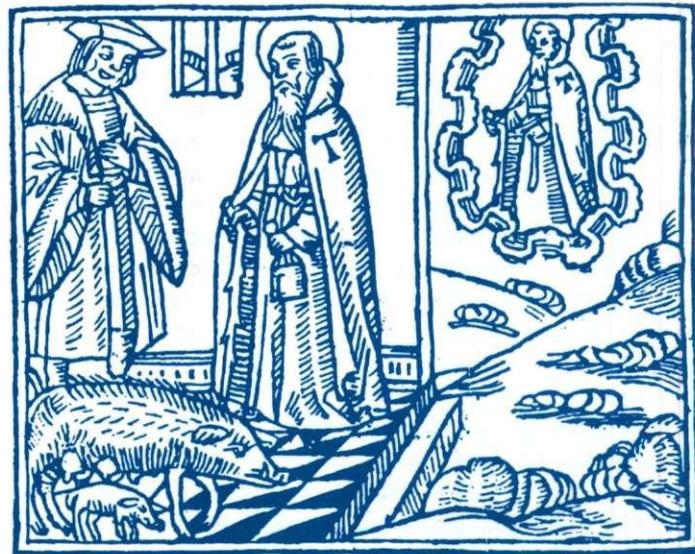
Es soll dem Vogt zu Steinhorst an dem Streit viel Schuld gegeben worden sein, weil er unterschiedliche magere Schweine gekauft habe und angeblich die Mastung also für sich zu betreiben, und somit den Willen habe, seinen Vorteil zu stiften.

Was Johann Julius Egidius wohl noch nicht wußte, jedenfalls in seinem ersten Bericht an den Gutsherrn nicht erwähnte, war die Tatsache, daß infolge des Streites sogar ein Mann zu Tode kam.

Unmittelbar nachdem nun der Gutsherr von der Wense einen Brief an den Beedenbosteler Vogteibeamteten mit Überlegungen



An einem holtemaste was dar mannich swin dat eckern las
... Holzschnitt aus dem 16. Jh.



Sanct Antonie auf seiner Fahrt nach Barcelona auf einer Wolke (rechts) und das Wunder mit dem Ferkel (links). Holzschnitt, Lyon 1555

zum Gang der Ermittlungen aufgesetzt und versiegelt hatte, bekam er postalische Nachricht, daß die Steinhorster den Jürgen Michels aus Eldingen als Täter angeben haben sollen. Der Vogt zu Beedenbostel habe bereits Befehl empfangen, denselben nach der Vogtei holen zu lassen. Michels Henni und Franz baten nun den Gutsherrn um Hilfe, weil Jürgen Michels unschuldig sein sollte. Nicht dieser, sondern Heinrich Sebelow aus Metzingen habe den Schlag getan, der zum Tode des Mannes führte.

Mittlerweile hatte auch der Gifhorner Amtmann Christian Möller die Untersuchungen begonnen. Die Vernehmung der Steinhorster ergab ein anderes Bild der Schlägerei vom 4. Oktober, als es der Eldinger Johann Egidius gezeichnet hatte. Danach seien die Einwohner der drei Orte Eldingen, Metzingen und Bargfeld mit langen Stöcken, Prügeln sowie Steinen in den Taschen, auch teils mit Beilen und Hellebarden bewaffnet, mit ihren gesamten Schweinen in das sogenannte große Holz bei Steinhorst und in die „Balken“ genannte Holzung gekommen. Sie haben sich dann vor das Dorf Steinhorst gestellt und zum Streit bereit gehalten. Die Steinhorster seien vor das Dorf gekommen, aber weil sie zahlenmäßig viel zu unterlegen gewesen seien, haben sie sich auf einen Streit nicht einlassen wollen. Sie seien lediglich zu den Schweinen gegangen, um sie aus

den Holzungen zu vertreiben. Darauf seien die anderen auf sie los gegangen, haben eine Weibsperson geschlagen, auch Jacob Gaeß und dem Hinrich Wintzen haben sie ein Beil gegen den Leib geworfen. Die Steinhorster haben sich wehren müssen. Eine große Schlägerei sei zwischen Michels aus Eldingen und Jürgen Gaes entstanden. Auf boshafte und tückische Weise habe dann der Jürgen Michels dem Jürgen Gaes von hinten mit einem Baum so auf den Kopf geschlagen, daß dem Gaes das Blut aus dem Halse und aus den Ohren floß. Ernst Grupe habe am dichtesten dabeigekstanden und deshalb das Ganze genau gesehen. Er habe dann auf den Jürgen Michels zurückgeschlagen.

Der Leichnam des tödlich getroffenen Jürgen Gaes wurde vom Feldscher Nikolaus Ernst Schmidt aus Wienhausen untersucht. Schmidt stellte fest, Gaes habe an der rechten Schädelseite einen solchen Schlag abbekommen, daß der Hirnschädel fast einen Daumen dick eingedrückt sei und man mit dem Daumen in den Schädel hineinfühlen könne. Das rechte Auge sei aus dem Kopf getreten und von dem geronnenen Blut ganz schwarz gewesen. In der Mitte sei der Hirnschädel ganz entzwei gewesen. Der Feldscher habe eine Ader geöffnet und festgestellt, daß Gaes Blut mit Eiter gemischt gewesen sei, also müsse Gaes Gehirn verletzt und eitrig geworden sein. Dieser Mensch sei unmöglich wieder zu kurieren gewesen.



Schweine mit Hirt auf der Eichelmast
Miniatur um 1465 aus Frankreich

Unter Totschlagverdacht stand nun Jürgen Michels aus Eldingen. Aber der beteuerte seine Unschuld. Als der Beedenbosteler Vogt den Haftbefehl ausführte, ließ er vorsichtshalber Michels Hof umstellen, um ihn so an einer Flucht zu hindern. Aber Jürgen Michels trat sofort aus dem Haus heraus und folgte ohne Widerstreben dem Beamten. Er erbot sich so-

gar, andere Bauern zu benennen, die für ihn bürgen wollten. Und in der Tat hielten seine Freunde und Dorfnachbarn, ja auch Bauern aus den anderen Dörfern, geschlossen zu ihm und sie waren bereit, für ihn mit ihrem Hab und Gut zu bürgen, denn sie waren von seiner Unschuld überzeugt.

Aufgrund dieser Unterstützung und der Tatsache, daß sich der Totschlagsverdacht nicht länger aufrecht erhalten ließ, wurde Jürgen Michels am 9. November 1668 aus der Untersuchungshaft entlassen.

Die weiteren Untersuchungen über den Totschlag erstreckten sich ins folgende Jahr hinein, aber sie verliefen im Sande. Ernst Grupe blieb bei seiner Aussage, daß Jürgen Michels von hinten den Jürgen Gaes mit einem Baum geschlagen habe, allerdings, so ergänzte er jetzt, sei außerdem Hinrich Sebelow (Severloh) aus Metzingen ganz nah dabei gewesen, der den Gaes mit einem großen Prügel geschlagen habe. Und der 66jährige Baltzer Grupe sagte aus, daß nach Jürgen Michels noch Hinrich Severloh den Gaes geschlagen habe, der erst danach umgefallen sei.

Dieser Hinrich Severloh (Sebelow) soll kurz nach der Schlägerei auf Nimmerwiedersehen verschwunden sein. War er der Täter? Das konnte anscheinend nicht mehr rechtskräftig ermittelt werden.

Es blieb noch der Streit um die Mastberechtigung in den Steinhorster Forsten. Die gerichtlichen Auseinandersetzungen zogen sich über Jahre hin, und abschließende Ergebnisse weisen die Akten der Zeit nicht aus. Möglich ist, daß die verbindlichen Rechtsgrundlagen und Eigentumsfragen erst mit den Landreformen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts - den General- und Spezialteilungen und Verkoppelungen - eindeutig geklärt wurden.

Verwendete Quellen:

- Gutsarchiv v. d. Wense.
In: Samtgemeindearchiv Lachendorf, L2 Nr. 88,
94, 159
- Adolf Meyer: Kampf um Hüt- und Weiderechte auf dem „Balken“ bei Steinhorst. In: Sachsenspiegel (Cellesche Zeitung) vom
- Buch von Förster Delf

Der weiße Stuhl - Symbol des Friedensfestes

*Alben, Familienfotos, Brautpaare...
Braut, Bräutigam, Stuhl...
Kleid, Weiß, Unschuld...*



Steinhorster Brautpaar:
Hermine und Hermann
Hasselmann
6. April 1936

Bei bestimmten Gegenständen und Farben tauchen immer wieder ähnliche Gedanken auf. Die häufigsten spontanen Assoziationen bei der Farbe Weiß sind: Unschuld, Klarheit, Reinheit. Reine Gedanken, friedliche Gedanken. Während eines Kriegesgeschehens hebt man eine weiße Fahne, wenn man den Kampf aufgibt, kapituliert. Man flieht der erstarren, ausgewegenen Situation, gibt ein Zeichen dafür, daß man zu friedlichen Verhandlungen bereit ist. Anstatt einer weißen Fahne kann man auch einen weißen Stuhl verwenden.

Einen weißen Stuhl als Zeichen der Friedensschließung? *Ja, einen weißen Stuhl!* Ein Stuhl, das Sitzen auf einem Stuhl kann auch mit Ruhe, Entspannung und Friedfertigkeit assoziiert werden.

Stuhl, Bräutigam, Braut, Brautpaare, Paare... „Paarweise“ heißt die Photoaktion, die am Tag des Friedensfestes zwischen den

Gemeinden Eldingen und Steinhorst veranstaltet wird: Eldinger und Steinhorster Bürger/innen begegnen sich im Papenbergsgelände und bilden jeweils ein Paar, daß für ein Photo posieren soll. Dabei sollte sich alt und jung, männlich und weiblich in möglichst vielfältiger Kombination mischen. Ort der friedlichen Auseinandersetzung ist ein *weißer Stuhl*, der dort in der Mitte des Waldweges steht, wo auch heute die Grenze zwischen den beiden Gemeinden verläuft. Die beiden Akteure sind aufgefordert, ein gemeinsames Verhältnis zueinander und zu dem Stuhl zu entwickeln, indem sie entscheiden, wie sie für das Photo posieren wollen. Die Möglichkeiten reichen hierbei von einer Nutzung à la Hochzeitsphoto bis hin zum Action-Standbild unter dem Motto: Weggegangen - Platz vergangen. „Alle Aktionen werden dabei von ein und demselben Standpunkt aus und völlig statisch photographiert“, so beschreibt die Künstlerin Marion Gülzow ihre Photoaktion.



Hochzeit in Eldingen:
J. und Arnold Dehmel
11. Mai 1951

Seien wir gespannt auf das Ergebnis. Etwa 50 Bildpaare bleiben uns zur Erinnerung an diesen denkwürdigen 4.10.1998 erhalten. Irgendwann im nächsten Frühjahr wird Marion Gülzow sie präsentieren. Zunächst im Steinhorster Schulmuseum, später vielleicht als Wanderausstellung an friedfertigen Orten...

Marion Gülzows Photoaktion "PAARWEISE"

Seit Jahren arbeitet die hannoversche Künstlerin Marion Gülzow in und mit der Landschaft der Südheide. BÜROLANDSCHAFT hieß ein Werk, das sie 1992 zum ersten Mal in Frankfurt am Main gezeigt hat: Photos von Bargfelder Zaunpfählen als Rückenschilder von Leitz-Ordnern. 1992/1993 ließ sie jene Leipziger Straßenlampen, die sämtliche Grenzen, Auto- und Schienenwege östlich der Elbe bis nach Wladiwostok beleuchtet hatten, aus dem Kartoffelacker wuchern wie mutierte Pilze. Die Ton-Dia-Schau ELDINGEN BEI NACHT entstand 1995 zur 750-Jahr-Feier des Ortes: der Ablauf eines Jahres in Eldingen, dokumentiert in Nachtaufnahmen.



„MAIBAUM“
Photoarbeit, 1994

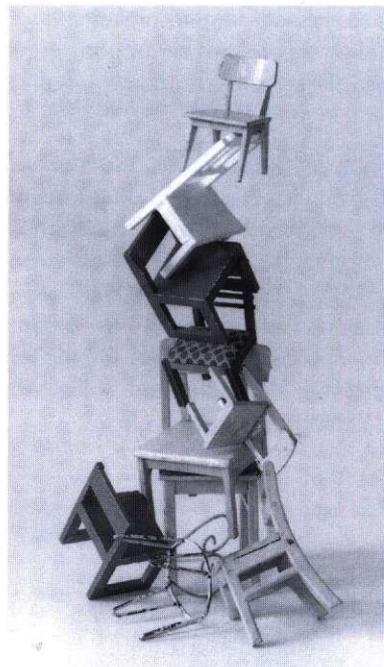
Das künstlerische Medium von Marion Gülzow ist die Installation. Eine Installation im künstlerischen Sinn ist eine räumliche Collage. Eine Collage ist ein Bild aus vorgefundenem Material: Gebrauchsgegenstände, Schrott, Müll, bedrucktes Papier aller Art. Kurt Schwitters und Marcel Duchamp haben in den 20er Jahren diese Kunstform begründet..

Alle Arbeiten der Künstlerin sind ortsgebunden. Ob in Berlin, Brüssel, Hannover, Hamburg oder Frankfurt, ob in der Synagoge von Schlüchtern, im Pavillon des Hermannshofes, im Schloß von Bad Pyrmont oder im Tresor der ältesten Bayerischen Privatbank - Marion Gülzow ist dem Geist des jeweiligen Ortes auf der Spur, der den Schauplatz für ihre Arbeit bilden soll. Und sie findet ihn immer. Mehr noch: sie setzt ihn frei, holt ihn aus dem Verborgenen ans Licht und leiht ihm in ihrem Kunstwerk Dasein.

Bei der Photo-Aktion von Marion Gülzow an der Grenze zwischen Eldingen und Steinhorst haben wir es mit einem weißen Stuhl zu tun. Auf den ersten Blick ein schlichter weißer Stuhl, vielleicht aus einer Küche geliehen, stabil, einfach in der Form, stillos. Aus der Nähe, spätestens beim Draufsitzen, offenbart er sich als Kunstgegenstand im ganz buchstäblichen Sinn des Wortes: er wurde künstlich hergestellt, zum Gebrauch ausschließlich für die Kunst bestimmt.

Der weiße Stuhl ist Installation und Requisit zugleich. Und als Requisit dient er einer Premiere. Denn es ist das erste Mal, daß Marion Gülzow mit ihrer Installation eine Aktion verbindet. Ja, es ist viel mehr eine Aktion als eine Installation, denn der Gegenstand wird nur zum Zweck der Aktion installiert; oben-drein ist er beweglich und kann von jedem Teilnehmer der Aktion in eine gewünschte Position gestellt werden.

Die Aktion ist das Kunstwerk. Hier werden nicht Photographien als Kunstwerke produziert. Die Photographien - alten Repräsentationsposen von Hochzeitspaaren nachempfunden - bleiben als Dokumente der Kunst-Aktion zurück.



„Aufakt“ zur Ausstellung „IM ANSITZ“
1994

Wer sitzt auf einem weißen Stuhl im Wald? Sucht das Küchenmobiliar aus der Enge des Hauses unter dem hohem Himmel Zuflucht? Hat es sich dort gestreckt, gestreckt und endlich zu der Größe ausgerichtet, die ihm zukommt? Oder haben sich die Bäume ringsum in eine Küchentapete verwandelt? Haben wir noch festen Boden unter den Füßen des weißen Stuhls? Ist drinnen draußen oder

draußen drinnen? Was ist das für ein Wald, in dem man paarweise auf einem weißen Stuhl sitzt?

Vor drei Jahren hat Marion Gülzow dem Stuhl in seinen unterschiedlichsten Variationen eine Ausstellung gewidmet: **IM ANSITZ**. 1995 in der Galerie 13 in Hannover. Im Mittelpunkt stand eine Installation, bestehend aus vier weiß angestrichenen Kinderstühlen vor jeweils vier Großphotos von Hochsitzen. Die Kinderstühle werden im Alltag dazu benutzt, kleinen Kindern, die noch Halt brauchen beim Sitzen, den Blick auf den Tisch, an dem die Erwachsenen sitzen, zu ermöglichen. Die Hochsitze kennen wir aus dem Wald: Jäger harren hier - eine Zigarre gegen die Mücken, einen Flachmann zum Wohlbefinden dabei - auf das Wild. In beiden Fällen dient das erhöhte Sitzen dem Schauen. Zum Sehen geboren: von Kind an bis ins hohe Alter müssen wir zusehen, daß wir gut dastehen. Wer seine Umwelt nicht beobachtet, ist bald weg vom Fenster.

Der weiße Stuhl im Wald zwischen Eldingen und Steinhorst bietet Platz. Doch der Mensch ist ja nicht allein. Er sucht sich Partner. Gemeinsam geht es besser. Aber Gemeinsamkeit zwingt zum Teilen. Und die Möglichkeiten des Teilens sind nahezu unendlich. Wer sagt denn, daß es immer halbe/halbe sein muß?.

PAARWEISE haben wir vieles: Socke, Schuhe, Würstchen, Zwillinge. Da gehören zwei zusammen, und es gibt sie gar nicht anders. Paare, die sich finden, erklären sich zusammengehörig. Sie können sich wieder vereinzeln, oder sie werden von außen getrennt. Solche Paare sind - zumindest potentiell - vorübergehend. Sie sind genauso ephemere wie eine Kunst-Aktion. Was bleibt, sind Erinnerungen, Photos. Ein Ort als friedlicher Treffpunkt. Ein weißer Stuhl in einem Wald an einer Stelle, wo es vor 330 Jahren eine wüste Schlägerei gegeben hat...

Marion Gülzow



Vorbereitung zur Photoaktion PAARWEISE:
Mit dem weißen Stuhl in Papenbergs Gehege
Januar 1998

1955	in Hannover geboren
1974 – 1982	Studium der Germanistik und Philosophie an der Universität Hannover
seit 1983	als Buchhändlerin und im Antiquariat tätig
seit 1990	freischaffende Künstlerin lebt in Hannover und Bargfeld

Ausstellungen (Auswahl)



Aus der Installation:
IM ANSITZ
1994

1990	EIN STILLES LEBEN BAKU, Hannover
1993	BÜROLANDSCHAFT Nds. Ministerium für Wissenschaft und Kultur, Hannover
1994	IM ANSITZ Galerie 13, Hannover
1995	ELDINGEN BEI NACHT Photo- und Diainstallation zum 750. Dorfjubiläum Eldingens
1996	VOR LAUTER BÄUMEN Galerie A & O, Berlin
1997	KLANGSKULPTUREN Schloß Wolfsburg

Weitere Veranstaltungstermine 1999 & Informationen:

Projektbüro Magische Orte

c/o Rathaus Eschede

Am Glockenkolk 1, 29348 Eschede

Telefon 0 51 42/4 11-0 oder 49 04, Fax 4 11-38

www.eschede.de/E-Mail: Samtgemeinde@Eschede.de

Eine Gemeinschaftsinitiative der Samtgemeinden



Eschede



Hankensbüttel



Lachendorf

Projekt-Koordination:

Klaus Drögemüller, Eschede

Ira Tolstichin, Steinhorst

Hans-Gerhard Bauen, Hankensbüttel

Heinrich Westermeyer, Lachendorf

Druck: Ströher Druck, Celle ©1998